

Einleitung:

Mit dem heutigen Fest „Taufe des Herrn“ schließt sich der weihnachtliche Festkreis. Der kommende Sonntag gehört noch am Rande dazu, da in diesem Lesejahr die Geschichte von der Hochzeit zu Kana gelesen wird. Am Fest „Epiphanie“, bei uns auch „Dreikönig“ genannt, standen ursprünglich diese drei Evangelienabschnitte über das Erscheinen Gottes in der Welt im Mittelpunkt.

Gottes Erscheinung und Verborgenheit gehören in unserem Glauben eng zusammen, das liegt sowohl an Gott, dessen Art es ist, unsere Nähe zu suchen aber unsere Freiheit nicht zu überrollen. Aber es liegt auch an uns, da wir in unserer Freiheit nicht selten den Kopf senken, sodass wir den Stern und alles, was „oben“ ist nicht sehen und kaum glauben können, dass in und an unserem Leben die Güte Gottes erscheinen kann.

Das aber ist unsere Berufung durch die Taufe, deren Ursprung im Jordan im heutigen Fest liegt.

Deshalb wollen wir in diesem Gottesdienst um die Taufgnade und jetzt gleich um die Vergebung unserer Sünden bitten.

Homilie:

Die Taufe war zur Zeit Jesu tief im Judentum verwurzelt. Es geht um einen Reinigungsritus, um ein kultisches Tauchbad zum Zeichen der Umkehr. Sie ist wiederum ein wesentliches Element des jüdischen Glaubenslebens. Johannes der Täufer hat eine Erneuerungs- und Umkehrbewegung ausgelöst, der sich auch Jesus angeschlossen hatte. Wir lesen in der Apostelgeschichte über Juden, die lange nach der Hinrichtung des Johannes immer noch zu seinen Anhängern gehören.

Dieses Tauchbad hat eine tiefe Symbolik, die auch allgemein mit dem Element Wasser verbunden ist. Es geht um einen Ritus der Wiedergeburt. Indem man im Wasser untergeht, stirbt man; und man taucht als neuer Mensch zum neuen Leben wieder auf. Sterben soll der sog. „alte Mensch“. Damit sind nicht die Senioren gemeint, sondern unsere verschlissene, nicht zu gebrauchende, dumpfe und schwerfällige Sünder-Natur.

Es gehört zu den Geheimnissen der Erlösung, dass wir nach unserer reichlich wunderbaren Geburt aus einer Mutter ein zweites Mal geboren werden müssen, um unser Ziel und unsere Sendung als Menschen zu erreichen. Diese Art der Wiedergeburt, die Jesus und seine Nachfolger übernehmen werden, ist eine ganz andere, als sie von manchen östlichen Religionen und vielen unserer Zeitgenossen auch in Europa geglaubt wird. Der Mensch wird nicht nach dem Tod zu einer anderen Person oder zu einem anderen Lebewesen – wie die Lehre der Seelenwanderung besagt – wiedergeboren, sondern inmitten des Lebens in derselben aber gereinigten Person. Diese Taufe zur Umkehr erbittet und empfängt auch Jesus von Nazareth.

Die kurze Szene im Evangelium vergegenwärtigt eine Reihe alttestamentlicher Stellen, die bei den Hörern mitschwingen sollen.

1. Die erste verrät ein Detail, dass der Geist nach der Taufe wie eine Taube auf Jesus herunterschwebt.

Schon vor der Schöpfung schwebt der Geist Gottes über dem Wasser. Er ist anwesend, als Gott mit seinem Schöpfer-Wort aus dem Chaos eine geordnete Welt erschafft. Das Wasser behält in der Vorstellung des antiken Menschen zwar seine chaotische Macht weiterhin, soll aber durch eine höhere Macht bezähmt und zur Ordnung gerufen werden. Ein Bild für die Aufgabe Gottes und des Geistes im Laufe der Welt-Zeit. Das Chaos darf das neue Leben nicht verschlingen, sondern muss

zur Quelle des neuen Lebens werden.

Das Wort für „schweben“ bedeutet im Hebräischen auch „brüten“, wie die Vögel über ihren Eiern. Der Geist bewacht nicht bloß die Schöpfung, sondern bringt aus ihr neues Leben hervor.

2. Dann klingt im Hintergrund der Taufszene indirekt auch die Noah-Geschichte mit: Altes muss verschwinden, Neues soll beginnen. Jesus solidarisiert sich mit den Sündern, die in der Sintflut untergingen und verkörpert zugleich das neue Geschlecht des Noah, das vor Gott einen neuen Weg einschlagen soll.
3. Den Höhepunkt bildet dann der kurze Ruf vom Himmel: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ Darin klingen drei wichtige alte Texte an:
  - a. Zunächst der zweite Psalm, der bei der Thronbesteigung des neuen Königs gesungen wurde: „Mein Sohn bist du, heute habe ich dich gezeugt“. Jesus, der Nachfahre Davids erscheint in königlicher Würde. Er ist „der Sohn“ – der „eingeborene“, d.h. der Einzige, der Gott am nächsten steht – das haben wir an Weihnachten ausführlich betrachtet und gefeiert.
  - b. Dann hören wir in der Stimme auch den Propheten Jesaja, sein erstes Lied vom Gottes-Knecht, das in unserer ersten Lesung zitiert wurde: „Dies ist mein Knecht, an dem ich Gefallen gefunden habe“. Damit tritt Jesus in die Leidenstradition der Propheten und Israels ein. Wenn Gott den gewaltlosen Weg wählt, ist dies offensichtlich nicht bloß unvermeidlich, sondern gehört zum Wesen.
  - c. Schließlich werden wir durch das Wort „agapetos“ – „geliebter“ an Abraham und Isaak erinnert; Abraham sollte seinen „geliebten Sohn“ Isaak Gott opfern und damit bekunden, vorbehaltlos auf die Stimme Gottes zu hören. Aber auch das Volk Israel wird Gottes „geliebter Sohn“ genannt, der das Privileg der Sohnschaft als Auftrag verstehen muss, Gottes Wege zu gehen.

Diese Stimme vom Himmel klingt also wie eine akustische Visitenkarte Jesu:

- Wie der erste Mensch der „geliebte Sohn“ war, der Gottes Ebenbild trug, so ist Jesus als Sohn Haupt einer neuen Menschheit.
- Als Sohn ist er auch König, der eine neue sanfte Herrschaft

aufrichtet, wie es in der Lesung hieß: *„Er schreit nicht und lärmt nicht. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus. Er wird nicht müde und bricht nicht zusammen, bis er auf der Erde das Recht begründet hat.“*

- Und schließlich schimmert in der Taufe Jesu auch der Leidende durch, was der Täufer im Johannesevangelium mit dem Bild vom „Lamm Gottes“ ausdrückt (vgl. Joh 1,29 u. 1,36).

Aber die Liturgie des heutigen Festes geht noch weiter und wirft von Jesus her auch auf uns ein Licht: Denn auch wir haben durch die Taufe eine neue Identität bekommen, auch wir wurden neu geboren, auch wir werden „geliebter Sohn“ oder „geliebte Tochter“ genannt und auch wir bekommen einen Auftrag, mit der stillen Macht Gottes mitzuwirken und darin ein neues Wir zu bilden.

Wie wir in der zweiten Lesung aus dem Titusbrief gehört haben: *„Jesus hat sich für uns hingegeben, um sich ein reines Volk zu schaffen, das ihm als sein besonderes Eigentum gehört und voll Eifer danach strebt, das Gute zu tun.“* So mündet alles in der Schaffung eines Volkes und im gemeinsamen Streben nach dem Guten im Sinne Jesu.

So wollen wir uns jetzt wie bei unserer Taufe zu unserem dreifaltigen Gott bekennen.